

Sammelband

Chc
372.



7
Eines

Fl 317

Predigers

Unpartheyischer Entwurff
seiner Gedancken

an
einen von seinen

Herrn Confratribus,

über
die Strittigkeiten zwischen

Hn. Joh. Friederich Starcken/
Evang. Prediger zu Franckfurt,

und

einem Handwerck's-Mann.

Zweyte Auflage.



Gedruckt im Jahr Christi 1734.

Ein

Recht

Imperialis Universitatis
Studii

in

Wittenberg

Publici

Libri

in

Rechtswissenschaften
Verfasset von
Johann



Wittenberg

1734

Verfasset im Jahr 1734





Mein werthester Herr
Confrater!

Die Vermahnung zur Prüfung
sein selbst/ als eine Rettung sei-
nes wohlgemeyneten Hirten-Ruffs,
welche Herr Johann Friederich
Starck/ Evangelischer Prediger
in Franckfurt, gegen einen Handwercks-Mann,
der sich vor erleuchtet hält, und dahero Kirche,
Taufe, Abendmahl und Predig-Amt, ver-
spottet, dieses Jahr edirt, habe mit vieler Ver-
wunderung durchlesen. Die gute Gedancken,
welche Anfangs von diesem Prediger gefasset,
da mir verschiedenes von seinem vor andern in
seinem Amt sich hervorthuenden Ernst und Ei-
fer gerühmet worden, sind unter Lesung dieser
Schrift mir bey nahe verschwunden, da die dou-
ce und sanftmüthige Hirten-Stimme/ wel-
che zur Herumholung eines verirrtten Schäfs-
gens erfordert wird, in eine so herbe und bittere
Schreib-Art verändert gefunden. Was er we-
gen Bitterkeit und Schmahungen an dem Hand-
wercks-Mann getadelt, das hat er ihm gewis
redlich und mit einem recht voll gedruckten, ge-
rüttelten und überflüssigen Maas, ja zehennmal
für

für einmal, wieder vergolten. Das, was mich am meisten bestürzt, ist, daß er ihme gleichwohl falsche Dinge aufgebürdet, und ihn überhaupt als einen Spötter aller Christlichen Geheimnissen traduciret. Gleich im Titul heist er ihn einen Handwercks-Mann / der sich vor erleuchtet hält / und daher Kirche / Tauffe / Abendmahl und Predig-Amt verspottet. Wann ich des Handwercks-Manns Tractätlein gegen Hn. Pfarrer Starck unpartheyisch durchlese, so finde zwar, daß, was heut zu Tage in dem Abfall, von Kirche, Tauffe, Abendmahl und Predig-Amt gesprochen und gerühmt wird, von ihme in Zweifel gezogen, hingegen aber die wahre Kirche Christi und von Christo eingesetzte Tauffe, Abendmahl und Predig-Amt allezeit nicht nur allein beybehalten, sondern auch hoch gehalten werde: welche offenbahre Berkehrung des Status Controversiæ Herrn Pfarrer Starcken bey vernünftigen und unpartheyischen Gemüthern zu schlechtem Ruhm gedeyen wird, als welche handgreifflich daraus erkennen, daß dem Mann, um ihn nur recht odios und verdächtig zu machen, ein ganz fremder Sinn, besorglich vorseklicher Weise, angedichtet werde. Ueberhaupt sehe auch, daß er dem Handwercks-Mann nicht nur allein alles zum übelsten ausdeute, und was er auch general von den bösen Predigern angeführet, auf sich und seine Herren Collegas applicire, sondern auch alles Gute in und an ihme verdächtig zu machen und gänglich zu vernichten suche. Wie ziehet er ihn nicht so höhnisch in Ansehung seiner Erleuchtung durch! Wie muß der Schuster

ster Hammer, das Schuster Handwerck und Leder erhalten! Wie wird die Einfalt verspottet, und alles, was er vorbringet, nur dem bittern Zorn, der Rachgier, dem Hochmuth, Eigensinn und Laster-Geist, ohne das geringste in gutem Sinn zu deuten, auf die bitterste Weise zugeschrieben! Auf meine Hörner mögte solches, wann Herr Pfarrer Starck hiesse, für wahr nicht nehmen. Wie leichtlich kan man Gottes Geist in einfältigen Seelen antasten, und sich eine schwere Verantwortung auf den Hals ziehen, die man sobald nicht wieder abschütteln und von dem nagenden Gewissen bringen kan? Die Exempel der Gerichte sind am Tage, die an den Feinden des frommen Görlitzer Schuhmachers, Hans Engelbrechtens und anderer frommer einfältiger Seelen, auf eine entsetzliche Weise passiret.

Es hat aber, ein wenig specialer zu gehen, Herr Pfarrer Starck nicht genug daran, den Handwerks-Mann so übel zu tractiren: sondern er macht auch Ausschweiffe auf andere Separatisten, die ihm nichts gethan, zäpffet sie aller Orten, wo es Gelegenheit giebt, an, und beschuldiget sie so gar einer neuen Religion, die aus denen dreien recipirten Religionen und aus Socinianischen und Wiedertäuferischen Lehr-Sätzen zusammen gesticket sene. Ob ich nun die Defension solcher Seelen gegenwärtig nicht über mich nehme, so mögte mich doch in Beschuldigung derselben so nicht, wie Herr Pfarrer Starck, vergehen. Wie will

er, was er solchen Leuten aufbürdet, behaupten? Man ers nun nicht behaupten und erweisen, so muß er gewärtig seyn, daß solche Leute die Beschuldigung eines Lästeres und Calumnianten, worzu er den Schuster machen will, wieder auf ihn zurück geben, und an statt daß man sich und seine Sache zu defendiren vermeynt, prostituiret man nur sich und dieselbe desto offenkbarer und augenscheinlicher. Es sind neulich von dergleichen Seelen Harmonische Zeugnisse zur Behauptung der DreyEinigkeit und Gottheit Jesu Christi heraus gegeben, und damit alle solche ungegründete Beschuldigungen auf einmal abgethan worden. Man siehet aus denselben klärlich, wie weit solche Leute nicht nur allein von solchen verkehrten Irrthümern entfernt sind, sondern wie gründlich sie auch die Wahrheit der Gottheit Jesu Christi gegen die Arianer und Socinianer behauptet, so daß man ihnen billig Danck schuldig ist, daß sie sich vor die Wahrheit so tapffer interessiret.

Noch specialer zu gehen, finde pag. 53. daß sich Herr Pfarrer Starck in seinem Eifer so weit vergangen, daß er so gar auch den Unfug der Pietisten vor sich angezogen, mithin alle die verfluchten Lästereien, nicht nur allein in Ansehung der Versammlungen, die er mit den schändlichsten Dingen belegt und Winkel-Versammlungen heisset, sondern auch der rechtschaffensten Theologorum, als des seligen Dr. Speners, Franckens und anderer, womit der gottlose und aus der HölLEN entzündete Author des

Des Unfugs sie beschimpffet, billiget und vor ge-
 nehm hält. Wolte Herr Pfarrer Starck gegen
 das letztere excipiren und sagen, er habe diese
 nicht gemeynet: so streitet wider ihn, daß er die
 geringste Ausnahm nicht nur allein nicht gemacht,
 sondern auch den Unfug hauptsächlich gegen die
 Privat-Versammlungen, welche der selige Dr.
 Spener und Professor Franck wieder aufge-
 bracht, angezogen, und alle die teuffelischen
 Calumnien, die er darüber ausgeschüttet, gut
 geheissen. Wer nur ein wenig in der Historia
 pietistica versiret ist, weiß, daß die Schand-
 Schrift, der Unfug, wider die erst-belobte Leu-
 te und ihre Collegia pietatis, die in Leipzig sich
 anfänglich wie mit dem größesten Segen also
 auch heftigsten Widerspruch und Verfolgung
 hervor gethan, vornemlich geschrieben ist. Thut
 also der Hr. Pfarrer Starck weder dem Schuh-
 maker noch den Separatisten damit tort, son-
 dern greiff die Pietisten, und unter denselben
 die frömmsten und erleuchttesten Theologos, die
 sich um die Kirche höchst verdient gemacht,
 ganz unverdienter und unschuldiger Weise, auf
 das schmählichste und schändlichste dardurch an;
 Welches ihme fast nicht verzeihen kan, und alle
 redliche Seelen, die dieser seligen Leute Afche
 veneriren, höchstens verargen und an ihme ver-
 abscheuen werden. Rechtschaffene Theologi
 achten diese Laster-Schrift nicht einmal so viel
 werth, daß sie sie nennen, will geschweigen gar
 approbiren, und der gottlosen Welt zur Aerger-
 niß und Kitzelung, ja Verspottung alles Guten,
 wie Herr Pfarrer Starck gethan, wieder auf-
 wär-

wärmen und bekant machen solten. Mir ist indessen leyd, daß Herr Pfarrer Starck sich, wie an den theuresten Männern, also auch an der gesammten Wahrheit zur Gottseligkeit durch diesen Unfug so gröblich versündigt, und seinen Credit bey rechtschaffenen Gemüthern so geschwächet, daß er ohne öffentliche Retractirung schwerlich wieder herzustellen ist. Endlich was Herr Pfarrer Starck am meisten zu refutiren sich angelegen seyn lassen sollen, ist die Nachrede; die er aber, unter dem Vorwand, daß sie nicht gegen ihn seye, ganz unberühret lästet. Manche werden ihn beschuldigen, daß er die Nachrede entweder nicht widerlegen können, oder aus Furcht, die fremde Feder, welcher er dieselbe zuschreibet, gegen sich zu erwecken, nicht refutiren wollen. Wann ich die Nachrede mit Bedacht durchlese, so finde alles, was der Handwerks-Mann vornen gemeldet, darinnen bestärket und à majori ad minus so bekräftiget, daß der Schluß allezeit richtig folget: Wann die meisten Pietistischen und Separatistischen Lehrer, als der andern Reformatores und superseine extract, fast wenig taugen; so taugen die andern in denen gemeinen Häuffen noch viel weniger: Ist jener Beruff zweifelhaft und schlüpferig, so ist dieser ihr Beruff noch viel zweifelhafter, ungewisser und schlüpferiger. Examiniret man sich aufrichtig und ohne eigenliebige Selbst-Beredung nach denen Kennzeichen, die der Autor jenen in Ansehung ihres Beruffs und Tüchtigkeit vorleget; so wird man schlecht bestehen, und die meisten, wo nicht alle,

alle, von den gemeinen Predigern durchfallen. Sind wir nach der Nachrede nur geistliche Schuleheissen und Diener der Obrigkeit, so können wir fürwahr kein grosses Werk von unserm Beruf, vielweniger von unserm geistlichen Amt machen, ja wir werden vor Lügner gehalten, wann wir uns bey unsern Amts-Bedienungen, und insonderheit bey der Absolution, nach der gemeinen Gewohnheit, beruffene Diener **Jesu Christi** nennen. Hier gilt es gewislich unserm Ministerio, und wir müssen entweder gewonnen geben, oder uns besser defendiren. Ueberhaupt meine Meynung aufrichtig zu sagen, hätte Herr Pfarrer Starck, meines Erachtens, besser gethan, wann er gar geschwiegen, und des Handwercks-Manns Schrift unbeantwortet gelassen. Wir leben in einer besondern Zeit, und der Verfall unseres Ministerii liegt nebst dem Verfall der übrigen Stände leyder! nur mehr als zu gewis und zu offenbahr am Tag. Was reizen wir die Leute, die nach dem Haupt-Grund nicht wider uns sind, und die uns gerne mit Frieden lassen, wann sie nur von uns nicht verunruhiget und in Harnisch gebracht werden, gegen uns? Geben wir ihnen nicht Gelegenheit, unsere Blöße noch mehr zu entdecken, und denen offenbahren Atheisten und Spöttern, deren unsere Kirche voll ist, preis zu geben? Wir haben ja an denen offenbar-Gottlosen in unsern Gemeinden genug zu bekehren und zu arbeiten; was gehen uns die wenigen Separatisten an? Können wir sie nicht ihrem Herrn stehen lassen? Der **Birten-Ruff** hätte also gleich anfänglich unter-

X 5

bleiben



bleiben und die Mühe in Edirung desselben gespart werden können; zumalen weder die zwey grossen und friedliebende Theologi unserer Kirchen, Herr Dr. Pritius und Herr Dr. Minden, noch die andern Herren Collegen sich dieser Leute wegen öffentlich in Schrifften moviret, weniger Herr Pfarrer Starck, so viel man weiß, publice von ihnen darzu ernennet worden. Allein wir haben öfters bey unserm kleinen Anfang im Guten gar zu viel Präsumtion von uns und wollen an Leuten Ritter werden, denen wir lange nicht gewachsen sind. Wir meinen, unsere Studien und ein bisgen Eifer vor unsere wenige Wahrheiten, die wir nach dem kleinen Maas unserer Erkänntniß eingesehen haben, müssen alles ausmachen und alle sich darunter beugen. Aber auffser und über unserm Horizont, oder, wie man zu sagen pflegt, hinter dem Berg, giebt es auch Leute, und wir finden überal unsere Meister. Ich meines Theils dancke Gott, der mich von meinen academischen Höhen herunter geführt, nachdeme den Kopff vielfältig verstoffen und die Hörner abgelauffen. Ehe ich das Glück hatte, mit einfältigen frommen Seelen und auch so genannten Separatisten bekannt zu werden, war alles meiner Vernunft verächtlich, was nicht studirt hatte; Ich vermeynte allein die Gaben und das Recht zu lehren zu haben: Allein ich traff zu meiner Verwunderung und Beschämung einfältige und ungelehrte Leute an, die weit mehr Gaben und Erfahrung, als ich, hatten; Ich fand geringe Bauers- und Handwercks-Leute, die einen rechten soliden Zusammenhang göttlicher



cher Wahrheiten, gründliche Einsichten in der heiligen Schrift und die schönsten Gaben des Gebets besaßen. Hier legten sich meine stolzen Vernunftswellen, und ich erkannte, daß nicht die hohen Schulen, sondern die göttliche Weisheit wahrhaftig gelehrt mache, wie sie ehemaligen Gottes-Freunde, Propheten, Könige und Lehrer, ohne lange Zeit und vieljährigem Schullauff, in einem Moment gleichsam gemacht. Dahero lernte ich mich fürhin ernstlicher, als sonst, an die rechte Quelle aller wahren Gelehrsamkeit zu adressiren, und fieng an die Weisheit in den Einfältigen zu lieben, und nicht ohne mercklichen Nutzen mit ihnen umzugehen. Ich bekam manche wichtige Lektion gegen meine erhabene Vernunft durch ihre einfältige Ausdrücke: und je mehr ich mich von meinen Höhen herunter liesse, je lieber wurde mir der demüthige Sinn Christi in ihnen. Dann ich sahe hier in dem Gegenbild die geringe und verachtete Gestalt Christi und seiner Jünger auf Erden, und verwunderte mich nicht mehr, daß die stolke und sich in ihrer Weisheit und Gelehrtheit brüstende Pharisäer und Schriftgelehrten an Christo und seinen Jüngern sich gestossen. Dann die stolke fleischliche und (buchstäblich) schriftgelehrte Vernunft ist Christi und seiner verachteten Glieder grössste Feindin, und kan ohne gänglichen Tod und Beugung unmöglich derselben wahre Freundin werden. Dahero wurde es in der Apost. Geschichten cap. 6, 7. als was extraordinaireres und grosses gemeldet, daß auch viele Priester dem Glauben gehorsam worden. Ein jeder

jeder Gelehrter, der den Zug des Vaters zu Christo in sich empfunden, wird, wo er sich nicht flattriret, die Ursache der Schwierigkeit dieses Gehorsams leichtlich in sich erfahren. Ich möchte wünschen, daß Herr Pfarrer Starck auf die Art, wie ich, mit solchen Leuten umzugehen Gelegenheit gehabt hätte; ich weiß er würde ein besser Sentiment von ihnen führen. Dann der Umgang, den er dann und wann mit einigen in Franckfurt gepflogen, ist nicht en pari, sondern in der Priesters-Autorität geschehen, wovor solche Leute einen Abscheu und Eckel haben. Als ihre Pfarrer und Lehrer erkennen sie uns nicht, wir müssen in eine Gleichheit mit ihnen eingehen, und nicht gleich Anfangs unsere Pfarrers-Autorität sehen lassen: sonst ist es verspielt. Kommen wir zu ihnen als Lehrer und Befehrer, so glauben sie, wir müssen vielmehr von unsern Priester-Höhen herunter steigen, und zu ihnen in die Einfalt und Geringsheit bekehret werden. Wie ist ihm dann zu thun? Wir müssen den Priester-Rock und Habit gleichsam ausziehen und mit ihnen gemein und kindlich werden; alsdann vertrauen sie sich uns und werden näher mit uns befannt, und wie wir von ihnen ein Wort der Wahrheit und Ermahnung annehmen, so nehmen sie von uns wieder dergleichen an: und dis ist der einige Weg, wodurch wir, wann anders sie uns mit ihren Gegen-Gründen nicht überwinden, etwas in Ansehung der condescendenz bey ihnen auszurichten vermögend seyn könnten. Wer keinen andern Souverain seines Gewissens und Glaubens als GOTT erkennt, kan nicht als ein

ein Slave von eines andern Wort und Meynung tractirt werden, und das Priester- oder *αυτός εἶπα* gilt da so viel als nichts, es muß Kraft, raison und überzeugende Liebe das Ruder führen; sonst ist alles umsonst und verlohren. Und ich gestehe es gern, daß, wann an ihrer Stelle wäre, mich auch nicht anders tractiren ließ. Dann wie die Freyheit der Natur was edles, so ist die Freyheit des Gewissens noch was weit edlers und delicates, und leidet nimmermehr keinen Zwang. Gott selbst als die höchste Macht aller Mächten tractiret den Menschen nicht enbête und mit Zwang, sondern mit lauter Liebe, wodurch er sich von Zeit zu Zeit und so lang in des Menschen Gemüth incliniret, bis er dasselbe durch Liebkosen gewinnet. Was wollen dann wir arme Stümpler und Pfuscher thun? Wollen wir anders, als die höchste Macht der Liebe, und nur immer nach der alten Leyer und mit unserer ohnmächtigen Pfarrers-Autorität agiren? Wir wissen ja, daß unser Bann- und Bindschlüssel der Welt schon lange ridicul geworden; auf was wollen wir uns dann bey solchen geübten Seelen steiffen? O daß wir doch klug werden, und in die Zeit uns schicken lernten! Die Prediger in unserer Kevier führen sich, wie der Herr Confrater wohl weiß, in Ansehung solcher Seelen ganz klug auf, lassen die Leutgen in ihrer Gewissens-Freyheit ungefräncket, gehen auch in Liebe mit ihnen um, und dardurch haben einige rechtschaffene und Gott-süchtende Prediger so viel ausgerichtet, daß welche von ihnen dann und wann ihre Kirche besuchet, und
auch

auch ihre Kinder in der Freyheit bey ihnen tauf-
 fen lassen. Wann doch der Herr Confrater
 Herrn Pfarrer Starcken in Franckfurt (bey wel-
 chem noch was Gutes erblicke, und in der Hoff-
 nung stehe, daß, wann die præsumtion von sich
 selbst, nebst dem geseglichen Religions- und Be-
 kehrungs-Eifer bey ihm sich geleyget haben und
 in das sanffte und demüthige Evangelische Liebe-
 Leben ein- und übergegangen seyn wird, er noch
 ein tüchtigtes Werkzeug im Reich Gottes wer-
 den dörfte,) per tertium avisiren ließ, daß er
 doch von denen Strittigkeiten mit den Separa-
 tisten abstehe und sich in Liebe mit ihnen ver-
 tragen möchte; so würde mir ein schwerer Stein
 vom Halse gewälzet werden. Dann ich söchte,
 unser Ministerium werde durch weitem Wort-
 streit nur immer ärger prostituiret werden: ja es
 könte gar der berühmte bekannte Democritus,
 der aus den Nordischen Ländern vor einiger Zeit
 heraus und uns ziemlich nahe gekommen, durch
 den längern train dieses Streits gereizet werden,
 sich darein zu mischen, und seiner Gewohnheit
 nach, noch viel härter und unbarmherziger, als
 der Schuster, mit uns umzugehen. Der Herr
 Pfarrer Starck ist ohne dem an einem solchen
 Ort, da den Leuten die Augen nicht ein wenig ge-
 öffnet sind. Ich habe zeit meines ehmaligen Se-
 jours in Franckfurt der Inwohner Genie, wel-
 ches sich ziemlich nach der Holländischen Freyheit
 artet, auch in etwas kennen lernen, und Leute ge-
 funden, die ich nicht vermuthet. Insonderheit
 habe ich, der Rechts-Gelehrten jeso nicht zu ge-
 dencken, unter der Rauffmannschafft gar reele
 Leute

Leute angetroffen, die mehr Verstand und Einsicht in göttlichen und natürlichen Dingen besitzen, als viel, wo nicht die meisten unserer pedantischen Schulgelehrten haben. Wir dürfen auf unser Ministerium, Amt und Beruf, ja nicht zu viel pochen: Dann solche Leute sehen nur gar zu tief unter unsere Röcke, und wir machen uns bey ihnen dadurch nur verächtlicher. Sie erkennen gar zu wohl, was nach dem Pfarrer und herrschenden Pfaffen-Geist schmäcket, und lassen sich durch den äussern Schein nicht, wie der unwissende Pöbel, obschon auch dieser die Augen anzusetzt aufzuthun, verblenden. Darum ist der sicherste Weg, unsere kleine Autorität noch zu maintainiren, von unsern grossen eingebildeten Vorrechten, die wir vor den Layen zu haben pretendiren, abzustehen, allen Pharisäischen Stolz und Hochmuth niedriger zu legen, und je länger je kleiner, demüthiger und niedriger, zu werden, unser Amt nach aller Freue durch die Predigt von der Buss, Glauben und Liebe oder neuen Creatur zu verrichten, und andere, die ein mehrers Licht und Einsicht als wir haben, oder unserer nicht mehr zu bedürffen und nöthig zu haben glauben, ungerichtet und unangefochten zu lassen. Ich meines Theils werde mich zum wenigsten mit dem Herrn Confrater je länger je mehr dahin zu bestreben befeisigen, und Seelen, die Gott aufrichtig fürchten, sie mögen darnach Pietisten oder Separatisten heissen, unturbiret lassen. Wer diesen Weg nicht einschlagen will, mag erwarten, was er vor Früchte von seinem eigenen Geist einernndten wird. Was auch durch weitere Strei-

tig:

tigkeiten und Verfolgung gegen solche Seelen
unserm Ministerio vor Nachtheil zuwächset, das
bleibet auffer meiner Verantwortung, und ich
werde mich zwar über den Schaden Josephs, wie
billig, bekümmern, über den weitem Verfall und
decadence aber unsers Ministerii auch nicht zu
todte grämen. Was sich nicht heilen lassen will,
mag unter seinem Schaden seuffzen und zu Grun-
de gehen; und was nicht halten will, mag bre-
chen, und solte ich gleich auch selbst meine Pfrün-
de darüber verlieren. **GOTT** schaffe bald ein
Neues, und steure dem Verderben in aller Welt!
Ich verharre

den 30. Decemb.
1731.

Meines Werthesten
Herrn Confraters

Ergebenster und zur Fürbitte und
Liebe verbundenster

N. N.

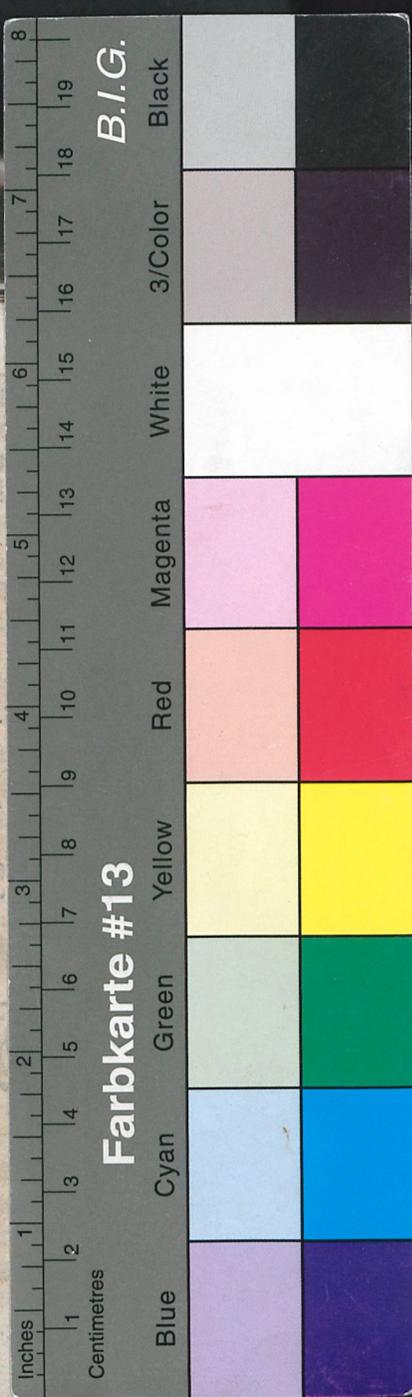


Fm 834

3
ULB Halle
003 253 945


10/17





7
Fl 317
Eines

Predigers
Unparteyischer Entwurff
seiner Gedanken

an
einen von seinen
Herren Confratribus,
über
die Strittigkeiten zwischen
Hn. Joh. Friederich Starcken/
Evang. Prediger zu Franckfurt,
und
einem Handwerck's-Mann.
Zwente Auflage.

Gedruckt im Jahr Christi 1734.

